Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

höheren Schulen, und dasselbe gilt von der Elementar- und Mittelschule. Wenn bislang jemand ein Buch für die höheren Schulen schrieb, resp. redigierte, war sein Hauptzweck, einen interessanten Text zu wählen, oder er schrieb, um sich prestige zu sichern, oder aus pekuniären Gründen, und so haben wir denn ein Konglomerat von Lehrbüchern, einen Mischmasch, der weder Kopf noch Schwanz hat. Ich halte die Klemm'schen Lesebücher für die besten, welche wir in den Elementarschulen benutzt haben, und sie sollten jedenfalls herangezogen werden bei der Bearbeitung einer neuen Serie.

Ich bringe Prof. Dr. Holzwarth meine ungeteilte Anerkennung dar, weil er uns auf einen Übelstand aufmerksam machte, den zu beseitigen die ernste Aufgabe jedes deutschen Lehrers sein sollte.

L. J. A. Ibershoff.

Saginaw, Mich., Dez. 1911.

Deutschland. *

Pestalozzibilder. Im grossen Deutschen Reiche vollzieht sich auf geistigem Gebiete eine Wandlung von ungeahnter Bedeutung. Noch ist sie nicht zum Abschluss gekommen. Ihre besten Streiter hat die deutsche Lehrerschaft auf den Plan gerufen und jeder Einzelmann ringt mit ihnen um die Palme des Sieges. Von keinem anderen Stande lässt sich der deutsche Lehrmeister in seinem idealen Streben übertreffen. Er steckt sich neue Ziele, findet neue Wege, um die Kinder seines Volkes und somit das Volk selbst vorwärts und aufwärts zu führen. Er ergriff den Gedanken der Kunsterziehung mit Begeisterung, er steht mit an der Spitze derer, die um eine Ausdruckskultur sich bemühen, er sucht für den erziehenden Unterricht durch die „Arbeitsschule" nach tieferem und festerem Grunde der Volksschule.

Aber solches Geistesringen und die harte Arbeit in der Unterrichtswerkstatt verzehren die Kräfte. Die Nerven vieler sind zerrüttet. Um sie gesunden zu lassen, plant die sächsische Lehrerschaft die Errichtung eines eigenen Erholungsheimes. Um die Mittel aufzubringen, werden Pestalozzibilder verkauft, 2 Denkmalsbilder und 1 Brustbild.

Das kl. Denkmalsbild in Lichtdruck (48 cm : 64 cm)=1 Dollar.

Das grosse Denkmalsbild in Lithogr. (65:98)=2 Dollar.

Ein Brustbild (65:75=3 Dollar.

Wir bitten die werten Kollegen, von diesen Pestalozzibildern reichlichen Gebrauch zu machen. Die Abnahme jedes Bildes bedeutet die Lieferung eines wesentl. Bausteines zu unserem Werke.

Heiersdorf b. Burgstädt, Deutschland, im Dezember 1911.

Reinhold Naundorf, Lehrer.

*) Wir kommen dem Ersuchen um Abdruck dieses Anschreibens gern nach und würden uns freuen, wenn es auch den erhofften Erfolg haben würde. Wir erbieten uns, Bestellungen für die angebotenen Bilder, namentlich auch Sammelbestellungen zur Weiterbeförderung entgegenzunehmen. D. R.

II. Umschau.

Vom Lehrerseminar. Einen schweren Verlust erlitt das Seminar durch den plötzlichen Hingang von Albert Wallber, dem langjährigen Sekretär des Vorstandes. Noch in der Monatsversammlung des Vollzugsausschusses am 12. Dezember waltete derselbe seines Amtes, und wohl niemand ahnte, dass schon eine Woche darauf die Mitglieder der Behörde würden zusammentreten müssen, um ihrer Trauer über den Tod ihres pflichttreuen Kollegen Ausdruck zu geben. In Albert Wallber ist ein echter Deutschamerikaner dahingegangen. Er war in seinem ganzen Fühlen und Denken deutsch geblieben. Und die deutsche Treue, die ungeschwächt in ihm wohnte, war die Triebfeder, die ihn ebenfalls zu einem guten Bürger seines Adoptivvaterlandes machte, für dessen Existenz er mit seinem Leben einzutreten willens war. In dem grossen Bürgerkriege war er Adjutant des 26. Wisconsiner Regiments, das sich in mehreren Schlachten auszeichnete. In Gettysurg geriet er in Gefangenschaft und schmachtete mit vielen Leidensgefährten monatelang im Libby-Gefängnis. Er war einer von denen, die sich durch die kühne Flucht durch einen selbstgegrabenen Tunnel retteten.

An dem Gedeihen des Lehrerseminars und seiner Musterschule, der Deutsch-Englischen Akademie, nahm er lebhaften Anteil: und die Geschichte beider Anstalten ist durch Jahrzehnte mit sel-

nem Namen eng verknüpft. In den Jahren 1872 bis 1889 diente er dem Vorstande der Akademie als Sekretär. Während der darauffolgenden Jahre bis zum Jahre 1904 war er dessen Präsident. In den Vorstand des Seminars trat er im Jahre 1899, und er bekleidete das Amt des Sekretärs bis an sein Lebensende. Obgleich er wenig vor der Öffentlichkeit erschien, so erfüllte er seine Amtsobliegenheiten mit der grössten Pflichttreue und immer war er gern bereit, mit Rat und Tat beizustehen, wo man seiner bedurfte. In seiner Versammlung am 19. Dezember gab der Vollzugsausschuss seiner Trauer über den Verlust in folgenden Beschlüssen Ausdruck:

„Von tiefer Trauer erfüllt sind wir, die Mitglieder des Vollzugsausschusses des Nationalen Deutschamerikanischen Lehrerseminars, durch das unerwartete Ableben von Albert Wallber. Noch können wir die Grösse dieses so plötzlich eingetretenen Verlustes nicht erfassen. Noch vor wenigen Tagen hatte die gemeinsame Sorge um das Wohl des Seminars uns zu ernster Arbeit versammelt und heute müssen wir klagen um dasjenige Mitglied, das seinem Wesen entsprechend in stiller Weise unermüdlich und ohne Entgelt seit Jahren als Sekretär unseres Verwaltungsrates mehr als irgend ein anderes Mitglied für das Institut, das unserer Sorge unterstellt ist, gewirkt und geschaffen hat. Sein echt deutsches Empfinden, sein enthusiastisches Interesse für die Aufrechterhaltung deutschidealen Wesens hat er wie für das Seminar, so auch in früheren Jahren für die Deutsch-Englische Akademie, deren Präsident er lange Zeit hindurch war, bereitwilligst in den Dienst gestellt. Schwer wird die Lücke zu füllen sein, die durch seinen Tod in den Reihen der Verwaltungsbeamten des Seminars entstanden ist. Aber nicht nur das Seminar, sondern vor allem das Deutschamerikanertum Milwaukees hat in Albert Wallber einen Mann verloren, der durch sein ehrliches, opferwilliges Eintreten für ideale Zwecke ein bleibendes freundliches Gedenken verdient. Und dessen ist er unserseits sicher!

„Wir beschliessen, diesen Ausdruck unserer Trauer unserem Protokoll einzuverleiben und eine Abschrift der Familie des Dahingeschiedenen zu übermitteln."

Der Vollzugsausschuss für das
Deutschamerikanische Lehrerseminar.
Adolph Finkler, Präsident."

Das erste Tertial des Schuljahres schloss am 22. Dezember. Eine schöne Weihnachtsfeier, bei der auch Eltern und Freunde der Schüler anwesend waren, liess eine frohe Feststimmung in der Anstalt entstehen. Eine Deklamation, Gesangsvorträge und zwei Aufführungen — eine in deutscher und eine in englischer Sprache — bildeten den Inhalt des Programms.

Schon am Abend vorher hatten die Schüler des Seminars unter sich eine kleine Feier, wobei eine Verteilung von Geschenken, die in mehr oder minder scherzhafter Weise gewisse Eigentümlichkeiten des Beschenkten beleuchteten, der Mittelpunkt des Interesses war.

Das zweite Tertial begann am 3. Januar mit einer etwas grösseren Schülerzahl als das erste.

Am 11. und 12. Dezember besuchte Herr Dr. H. H. Fick als Vertreter des Prüfungsausschusses das Seminar. Die Herren Prof. A. R. Hohlfeld und Prof. Otto Heller werden wohl im Laufe des Januars ihren Besuch abstatten.

Die von Herrn Lenz geleitete Sammlung für das Deutschamerikanische Lehrerseminar erfuhr eine grosse Förderung durch Herrn Adolphus Busch in St. Louis, der $5,000 zeichnete und ausserdem auch noch versprach, für die Sache unter seinen Freunden und Bekannten persönlich zu wirken. Das an Herrn Lenz gerichtete Schreiben des Herrn Busch spricht für sich selbst und es folgt darum hier im Wortlaut:

St. Louis, den 24ten November 1911.

Sehr geehrter Herr Professor!

Laut mir gemachten Mitteilungen haben Sie sich der lobenswerten Aufgabe unterzogen, für die Aufrechterhaltung des „Deutschamerikanischen Lehrerseminars" in Milwaukee einen Fonds zu sammeln.

Indem ich Sie zu diesem Unternehmen beglückwünsche, gestatten Sie mir zu sagen, dass ich es geradezu für eine Ehrenpflicht des Deutschtums der Vereinigten Staaten halte, Sie darin zu unterstützen und für den Fortbestand und die Vervollkommnung jenes herrlichen Bildungsinstituts Herz und Hand zu öffnen.

Diese Anstalt sollte der Stolz jedes Deutschamerikaners sein, und sie trotz ihres so segensreichen Wirkens verkümmern zu lassen. das darf und soll nicht sein. Durch die wachsende Grösse und Macht des alten Vaterlandes ist unser Ansehen als Deutschamerikaner zweifelsohne gehoben worden, und als solche

haben wir nun die Verpflichtung, uns auf dieser erhöhten Stellung durch eigene Kraft und inneren Wert zu behaupten.

Wie könnte dies aber besser geschehen als durch reichliche und opferwillige Fürsorge für eine Anstalt, die der Pflege deutscher Sprache und deutscher Kultur und Wissenschaft gewidmet und in der Tat als das Gemeingut aller in Amerika lebenden Deutschen anzusehen ist?

Nur durch Bildung, glaube ich, können wir unsere Nachkommen befähigen, den ihrer Zahl entsprechenden Einfluss auf den Werdeprozess dieser Nation auszuüben und deutschen Geist in dem Volke zu erhalten. Wir betonen immer mit viel schönen Worten unsere Liebe zu den deutschen Idealen, aber um die herrlichen Güter zu erhalten, die uns Mutter Germania auf den Lebensweg mitgegeben, dazu bedarf es meines Erachtens der Tat, der werktätigen Beihilfe jedes Einzelnen. Die Deutschen der Vereinigten Staaten sind als gute amerikanische Bürger dem Lande ihrer Wahl treu ergeben — das haben sie im Frieden wie im Kriege bewiesen.

Sie wissen aber auch, dass das zähe Festhalten an ihrer Kultur und an ihrer freieren Lebensauffassung sowie die furchtlose Betätigung ihrer Tugenden diesem Lande nur zum Segen gereichen kann, und desshalb laufen ihre Bestrebungen den Pflichten gegen ihr Adoptivvaterland in keiner Weise zuwider.

Dies aber der Allgemeinheit klarzumachen, erheischt Kämpfe, die nur mit geistigen Waffen ausgefochten werden können, und ich war stets der Überzeugung, dass das Milwaukeer Lehrerseminar ein wahres geistiges Arsenal für solche Kämpfe und daher, neben dem grossen Deutschamerikanischen Nationalbund, eines der vornehmsten Mittel ist zur Erhaltung des Deutschtums und deutscher Kulturwerte in Amerika. Von dieser Überzeugung beseelt, stelle ich Ihnen hiermit meinen persönlichen Beitrag von $5000 zur Verfügung, und hoffe, dass dieser Anfang alle bemittelten Deutschamerikaner anfeuern möge, ihr Scherflein zu diesem grossen und guten Zwecke beizusteuern. Das Lehrerseminar soll und muss uns erhalten werden!

Freundschaftlichst,

Adolphus Busch.

Herrn Professor George J. Lenz,
Milwaukee, Wisconsin.

Ein erfreuliches Zeichen für das Interesse am Deutschen in diesem Lande ist die Tatsache, dass man in letzter Zeit in verschiedenen Städten sich ernsthaft mit der Frage der Einführung des Deutschunterrichts in den öffentlichen Schulen beschäftigt. So kam sie zur Sprache in einer im Dezember abgehaltenen Sitzung des Schulrates von Lincoln, Neb., wobei Herr G. A. Sommer, der verdienstvolle Agitator des Staatsverbandes Nebraska in dieser Frage, die Gründe wiederum vorbrachte, weshalb dieser Zweig des allgemeinen Unterrichts eingeführt werden sollte. Er legte dann Schreiben von sämtlichen deutschen Pastoren, ohne Unterschied der Konfession, vor, worin der Sache in überzeugender Weise das Wort geredet wird. Superintendent Stephens hat sich bereits in einer früheren Sitzung für die Einführung des Deutschen ausgesprochen und dementsprechende Empfehlungen gemacht.

Auch in Altoona, Pa., ist eine deutsche Klasse in den dortigen öffentlichen Schulen gebildet worden, der sich auch einige Lehrer angloamerikanischer Abkunft als Schüler angeschlossen haben. Um die Gründung dieser Klasse hat sich besonders der dortige Turnlehrer, Herr F. Eger, verdient gemacht.

Was in den Volksbibliotheken gelesen wird, davon geben die Anschaffungen, die die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung in Berlin im Laufe des letzten Jahres gemacht hat, ein einigermassen zutreffendes Bild. Die Gesellschaft erwarb zur Vermehrung ihres Bücherbestandes, besonders zur weiteren Ausgestaltung der Wanderbibliotheken, unter anderm: Von Ganghofer 3600 Bände, von Rosegger 1774 Bände, von Freytag 1695 Bände, von Wilhelm Raabe 1680 Bände, von Auerbach 1215 Bände, von Storm 1086 Bände, von Sohnrey 1002 Bände, von Ebner-Eschenbach 966 Bände, von Frenssen 920 Bände, von Gottfried Keller 920 Bände, von Fontane 812 Bände, von Heer 595 Bände, von Rudolf Herzog 485 Bände, von Sudermann 477 Bände. Nimmt man an, dass jeder dieser neu erworbenen Bände in den Bibliotheken 20mal ausgeliehen worden ist, so ergibt sich eine Benutzung dieser neu erworbenen Bände: Ganghofer 72,000mal, Rosegger 36,000mal, Freytag 34,000mal, Raabe 32,000mal, Auerbach 24,000mal, Storm 22,000mal, Sohnrey 20,000mal, Ebner-Eschenbach 20,000mal, Frenssen 18,000mal, Gottfried Keller 18,000mal, Fontane 16,000mal, Heer 12,000mal, Rudolf Herzog 10,000mal, Sudermann 9,500-mal. Von den Wiesbadener Volksbüchern wurden im Laufe des Jahres 64,135 Exemplare gekauft, für die sich

eine Verleihungsziffer von 1,280,000 ergibt. Aus der Teubnerschen Sammlung „Aus Natur und Geisterwelt" wurden 1,648 Bände erworben. Also auch das Bedürfnis nach belehrender Literatur ist in den Volksbibliotheken recht bedeutend.

Das Jugendgericht Berlin hatte letztes Jahr 1834 Jugendliche (1408 Knaben, 426 Mädchen) zu beurteilen. Im Alter von 12 bis 14 Jahren waren 209 Knaben und 34 Mädchen; 14 bis 16 Jahre 337 Knaben und 104 Mädchen, 16 bis 18 Jahre 862 Knaben und 288 Mädchen. Die Vergehen betrafen Diebstahl (740), Unterschlagung (153), Betrug (51), Hehlerei (38) usw. Freigesprochen wurden 424, Verweise erhielten 976, Geldstrafen 255, Freiheitsstrafen 217 Angeklagte. Ergab sich fehlende Einsicht, so erfolgte Überweisung an die Vormundschaftsbehörde.

Die amtliche Zulassung der Lateinschrift wurde entgegen dem Antrag der Kommission vom Reichstag gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, eines grossen Teils der Freisinnigen und eines Teils des Zentrums abgelehnt.

Am 3. Oktober verschied in Bozen der Berliner Philosoph Wilhelm Dilthey im Alter von 78 Jahren.

Für Dilthey war die Philosophie niemals eine starre, theoretische Spekulationswissenschaft; sie schien ihm untrennbar von der Gesamtkultur. In seinen Werken zeigt er sich daher als Philosoph, Ästhetiker, Literaturforscher, Geschichtsschreiber zugleich. Nirgends in seiner Lebensarbeit hat er sich einzig und allein auf die Zuverlässigkeit einer Erkenntnis durch den Verstand verlassen. Das Buch, das die Eigenart der Persönlichkeit Diltheys am deutlichsten zeigt, das seine Kraft psychologischer Einfühlung und die Stärke seiner Intuition am schönsten offenbart, ist das Buch: „Das Erlebnis und die Dichtung". Es bietet glänzende und eindringliche Charakteristiken Lessings, Goethes, Novalis', Hölderlins, und erweist, wie auch das freie Schaffen des Künstlers psychologischen Gesetzen unterworfen ist. Für die Entwicklung der Erziehungswissenschaft ist Dilthey bedeutsam geworden durch jene gedankenschwere Abhandlung: „Über die Möglichkeit einer allgemeingültigen Pädagogik". In Übereinstimmung mit Herbart sieht Dilthey die Grundlage der Pädagogik in der Ethik und in der Psychologie. „Nur aus dem Ziel des Lebens kann das der Erziehung abgeleitet werden; aber dieses Ziel des Lebens vermag die Ethik nicht allgemein gültig zu bestimmen. Dies kann schon aus der Geschichte der Moral erkannt werden. Was der Mensch sei und was er solle, erfährt er erst in der Entwicklung seines Wesens durch die Jahrtausende und nie bis zum letzten Worte, nie in allgemein gültigen Begriffen, sondern immer nur in lebendigen Erfahrungen, welche aus der Tiefe seines ganzen Wesens entspringen. Dagegen hat sich jede inhaltliche Formel über den letzten Zweck des Menschenlebens als historisch bedingt erwiesen." „Was als Lebensideal, als höchstes Gut, sittliches Prinzip entsteht, ist ein Inhaltvolles, durch den ganzen Gehalt des geschichtlichen Lebens bedingt: es ist historisch erwachsen und historisch eingeschränkt." Und wie steht es um die Psychologie? „Einige für die Pädagogik unentbehrliche Partien, wie die Lehre von den Gefühlen und dem Willen, sind bis jetzt einer strengeren wissenschaftlichen Behandlung nicht zugänglich geworden." „Aus dieser Stellung im Zusammenhang der Wissenschaft erklärt sich das Schicksal der Pädagogik." (Allgemeine Deutsche Lehrerzeitung.)

Ein Kindertheater in Budapest. Seit Mitte vorigen Jahres besitzt die an Theatern ziemlich reiche ungarische Hauptstadt auch eine Kinderbühne, auf der richtige Künstler agieren. Das Theater verdankt seine Entstehung der Initiative einer Anzahl Lehrer, die ihm in dem „Heim der ungarischen Lehrer" eine Stätte errichteten. Der Zuschauerraum fasst 450 Personen oder — besser gesagt — Persönchen. Sämtliches Hilfspersonal auf der Bühne und im Zuschauerraum, sowie in der mit 750 Kleiderrechen ausgestatteten Garderobe und beim Büffet rekrutiert sich aus —Lehrern und Lehrerinnen, die alle Arbeit unentgeltlich, nur aus Begeisterung für die gute Sache, verrichten. Die auf zwei Stunden berechneten Aufführungen bieten eine reiche Abwechslung von Ernstem und Heiterem und erhalten regelmässig ein kinematographisches Nachspiel. Demnächst will man auch der Musik zu ihrem Recht verhelfen und zunächst das Mozartsche Liederspiel „Bastien und Bastienne" einstudieren. Die billigsten Eintrittspreise ermöglichen auch den weniger Bemittelten den Besuch des Theaters; für die ganz armen Kinder wird einstweilen monatlich eine Gratisvorstaltung veranstaltet; später hofft man häufiger unentgeltlichen Zutritt geben zu können.